

Agnes Arndt

Rote Bürger

Eine Milieu- und Beziehungsgeschichte
linker Dissidenz in Polen (1956–1976)



Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft

Band 209

Vandenhoeck & Ruprecht

Agnes Arndt, Rote Bürger

V&R

Agnes Arndt, Rote Bürger

Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft

Herausgegeben von

Gunilla Budde, Dieter Gosewinkel, Jürgen Kocka,
Paul Nolte, Alexander Nützenadel, Hans-Peter Ullmann

Frühere Herausgeber

Helmut Berding und Hans-Ulrich Wehler (1972–2011)

Band 209

Vandenhoeck & Ruprecht

Agnes Arndt, Rote Bürger

Agnes Arndt

Rote Bürger

Eine Milieu- und Beziehungsgeschichte
linker Dissidenz in Polen (1956–1976)

Vandenhoeck & Ruprecht

Agnes Arndt, Rote Bürger

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-37032-2
ISBN 978-3-647-37032-3 (E-Book)

Gedruckt mit Unterstützung der Gerda Henkel Stiftung, Düsseldorf
sowie der FAZIT-STIFTUNG.

Umschlagabbildung: Treffen des Klub Poszukiwaczy Sprzeczności
im Haus der Kultur, Warschau 1962. © Bildarchiv des Zentrums KARTA,
Warschau, Fotografin: Irena Jarosińska

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen /
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages. – Printed in Germany.

Satz: textformat, Göttingen
Druck und Bindung: ☺ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525370322 — ISBN E-Book: 9783647370323

Agnes Arndt, Rote Bürger

Für Sven

Agnes Arndt, Rote Bürger

Inhalt

| | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Vorwort | 9 |
| Einleitung | 11 |
| 1. »Linke« Dissidenz in Polen – Milieubindung, Sozialisierung und Verhaltensformen | 35 |
| 1.1 Personenspektrum und Präferenzen | 35 |
| 1.1.1 Leben für den Sozialismus. Generationen und politische Vorentscheidungen | 36 |
| 1.1.2 Lieben im Sozialismus. Geschlechter und dissidente Arbeitsteilungen | 46 |
| 1.2 Distinktionsmechanismen und Differenzen | 52 |
| 1.2.1 Rote Bürger. Zu den Dimensionen der Sozialisierung | 53 |
| 1.2.2 Raue Zeiten. Zu den Grenzen jüdischer Assimilierung | 60 |
| 1.3 Rekrutierungsarten und Referenzen | 67 |
| 1.3.1 Die Wütenden oder der <i>Klub Krzywego Koła</i> | 68 |
| 1.3.2 Die Kritischen oder der <i>Polityczny Klub Dyskusyjny</i> | 78 |
| 1.3.3 Die Rebellischen oder der <i>Klub Poszukiwaczy Sprzeczności</i> | 80 |
| 2. »Linke« Kritik des Kommunismus – Ansätze und nationale Bezugspunkte im Wandel | 87 |
| 2.1 Deutungskämpfe und Definitionsprobleme | 87 |
| 2.1.1 »Wir, die Linken!« Selbstverständnis und Begriffsverwendung | 88 |
| 2.1.2 Links wovon? Abgrenzungsversuche und Standortbestimmung | 95 |
| 2.2 Rückbesinnungen und Reformbemühungen | 106 |
| 2.2.1 »In dieser Partei wirst Du nicht mehr lange bleiben!« Von Marxisten und Revisionisten | 107 |
| 2.2.2 »Und jetzt noch ein Wort von mir persönlich ...« Von Troztkisten und Anarchisten | 123 |

| | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| 2.3 Ablösungen und Annäherungen | 137 |
| 2.3.1 Diktatur der »Zurückgebliebenen«? Vom Internationalismus zum Patriotismus | 138 |
| 2.3.2 Dissidenz der »Ungläubigen«? Vom Atheismus zum Katholizismus | 147 |
| 2.3.3 Demokratie der »Unparteiischen«? Von der Klassen- zur Zivilgesellschaft | 159 |
| | |
| 3. »Linke« Werte- und Solidargemeinschaft? – Austausch und transnationales Beziehungsgeflecht im Wandel | 167 |
| | |
| 3.1 Reichweite und Rahmenbedingungen | 167 |
| 3.1.1 Umfang politischer Restriktionen und Repressionen | 168 |
| 3.1.2 Ausmaß und Auswahl privater Reisemöglichkeiten und -stationen | 172 |
| 3.2 Zugangswege und Zielsetzungen | 179 |
| 3.2.1 »Russians, go home!« Mechanismen der Medialisierung | 180 |
| 3.2.2 »Our heart beats on the left!« Prozesse der Politisierung | 188 |
| 3.3 Wahrnehmungen und Wechselwirkungen | 194 |
| 3.3.1 Altes Polen oder neues Polen? Von nationalen Perzeptionen | 195 |
| 3.3.2 Alte Linke oder Neue Linke? Von transnationalen Projektionen | 201 |
| | |
| 4. Zu lange zu links? – Zusammenfassung, vergleichende Einordnung und Ausblick | 215 |
| | |
| 4.1 Pluralisierung statt Profilierung: Zu den Charakteristika und zur Relevanz des linken Milieus für den demokratischen Umbruch in Polen | 217 |
| 4.2 Renationalisierung statt Transnationalisierung: Zu den Spezifika des linken Milieus in Polen im Vergleich mit anderen Fällen | 224 |
| | |
| Abkürzungen | 233 |
| | |
| Quellen- und Literaturverzeichnis | 235 |
| | |
| Personenregister | 285 |

Vorwort

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um die überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im Herbst 2011 vom Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften der Freien Universität Berlin angenommen wurde. Die Disputation erfolgte im Frühjahr 2012. Die Drucklegung der Dissertation wurde durch eine großzügige Zuwendung seitens der Gerda Henkel Stiftung sowie der Fazit-Stiftung ermöglicht. Beiden Stiftungen danke ich dafür ganz herzlich.

Wesentlich für die Entstehung und Fertigstellung der Studie waren aber nicht nur die genannten Förderer, sondern vor allem mein Doktorvater, viele Kolleginnen und Kollegen sowie zahlreiche weitere Ansprechpartner. Ohne ihre Unterstützung würde dieses Buch nicht vorliegen. Mein herzlichster Dank gilt Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Jürgen Kocka, der als Erstgutachter die Dissertation viele Jahre lang ermunternd begleitet, kritisch hinterfragt und tatkräftig gefördert hat. Ein ebenso herzlicher Dank gilt Prof. Dr. Paul Nolte, der das Zweitgutachten erstellt und den Abschluss der Studie und des Promotionsverfahrens engagiert und entschlossen unterstützt hat. Darüber hinaus möchte ich Prof. Dr. Michael G. Müller für die langjährige inhaltliche Mitbetreuung danken, von der die Arbeit in hohem Maße profitiert hat. Prof. Dr. Gertrud Pickhan, Prof. Dr. Dieter Gosewinkel und Dr. Alexander C. T. Geppert verdanke ich viele im Verlauf der Disputation geäußerte Anregungen, die die anschließende Überarbeitung für den Druck bereichert haben. Prof. Dr. Gunilla Budde, Prof. Dr. Dieter Gosewinkel, Prof. Dr. Jürgen Kocka, Prof. Dr. Paul Nolte, Prof. Dr. Alexander Nützenadel sowie Prof. Dr. Hans-Peter Ullmann danke ich ganz herzlich für die Aufnahme der Arbeit in die Kritischen Studien zur Geschichtswissenschaft. Dem Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, insbesondere aber Daniel Sander, danke ich sehr für die jederzeit zugewandte und zupackende Hilfe bei der Drucklegung der Arbeit.

Die Dissertation entstand am Berliner Kolleg für Vergleichende Geschichte Europas, einem Umfeld, das sie inhaltlich sehr geprägt und mich persönlich ungemein gestützt hat. Mein Dank gilt den Direktoren, Prof. Dr. Arnd Bauerkämper, Prof. Dr. Étienne François, Prof. Dr. Manfred Hildermeier, Prof. Dr. Jürgen Kocka, Prof. Dr. Hartmut Kaelble und Prof. Dr. Holm Sundhaussen, ebenso wie den Mitarbeitern, Dr. Nicole Münnich, Dr. Nenad Stefanov, Dr. Bernhard Struck, Prof. Dr. Tatjana Tönsmeier und Nancy Wegner, sowie den Stipendiaten des Kollegs. Die freundschaftlichen Gespräche mit Benno Gammerl, Mateusz J. Hartwich, Jakob Hort, Elise Julien, Martina Krocová, Rudolf Kucera, Soňa Mikulová, Tetyana Pavlush, Christiane Reinecke und Stephanie Schlesier gehören zu den besten Erfahrungen rund um die Entstehung dieser Arbeit.

Der Gerda Henkel Stiftung danke ich für die Finanzierung meines Doktorandenstipendiums am Berliner Kolleg. Der Fazit-Stiftung, der Max Weber Stiftung

und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst danke ich für die Vergabe weiterer Stipendien, unter anderem einer Gerald D. Feldman-Reisebeihilfe, ohne die die notwendigen Archivrecherchen nicht hätten bewerkstelligt werden können. Für ihre Hilfe bei der Quellensichtung und -beschaffung danke ich den Mitarbeitern des Archivs der Neuen Akten, des Archivs des Instituts des Nationalen Gedenkens, des Oppositionsarchivs im Zentrum KARTA, des Archivs der Polnischen Akademie der Wissenschaften, des Universitätsarchivs in Warschau, des Literarischen Instituts Maisons-Laffitte und der Polnischen Bibliothek in Paris sowie der Polnischen Bibliothek und des Polnischen Instituts und General-Sikorski-Museums in London.

Ein großer Dank gilt darüber hinaus den Direktoren und Mitarbeitern der Deutschen Historischen Institute in Warschau, Paris und London, allen voran Prof. Dr. Gudrun Gersman, Prof. Dr. Andreas Gestrich, Dr. hab. Igor Kąkolewski, Dr. Stefan Martens, Prof. Dr. Eduard Mühle, Dr. Maike Sach, Dr. Martina Steber, Prof. Dr. Benedikt Stuchey und Prof. Dr. Klaus Ziemer, für die freundliche Aufnahme und Förderung während meiner Rechercheaufenthalte in ihren Gastländern.

Von besonderem Einfluss auf die Fertigstellung der vorliegenden Arbeit waren auch jene Gespräche, die über rein fachliche Fragen hinausgingen, mich in entscheidenden Momenten bestärkten, oder, teilweise viele Jahre vor der Entstehung der Dissertation, meinen weiteren Weg bestimmten. In diesem Zusammenhang möchte ich vor allem Dr. Christoph Bertram und der Stiftung Wissenschaft und Politik, Dr. Winrich Kühne und dem Zentrum für Internationale Friedenseinsätze sowie Prof. Dr. Jürgen Kocka und dem Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung danken. Von ihnen und den von ihnen geleiteten Instituten habe ich in den vergangenen Jahren wertvolle Impulse erhalten, die ich menschlich wie fachlich nicht missen möchte.

Einen ebenso wertvollen, über das Thema dieser Arbeit weit hinausgehenden Einblick in ihr Leben und Wirken gewährten mir die von mir interviewten Zeitzeugen. Für die intensive Zeit, die ich mit ihnen verbringen und den inspirierenden Austausch, den ich mit ihnen führen durfte, danke ich ganz herzlich Prof. Dr. Lord Ralf Dahrendorf, Prof. Dr. Andrzej Friszke, Prof. Dr. Bronisław Geremek, Prof. Dr. Eric Hobsbawm, Anna Leszczyńska-Koenen sowie Dr. Gerd Koenen, Prof. Dr. Leszek Kołakowski, Tadeusz Mazowiecki, Adam Michnik, Prof. Dr. Krzysztof Pomian, Prof. Dr. Gesine Schwan, Aleksander Smolar und Dr. Eugeniusz Smolar.

Prof. Dr. Stefan-Ludwig Hoffmann war mir am Ende dieser Arbeit ein wichtiger Gesprächspartner, ebenso wie Dr. Jürgen Schmidt, der Teile der Arbeit kritisch las und kommentierte. Beiden danke ich sehr für ihre Hilfe.

Am meisten jedoch verdanke ich meinem Ehemann, Sven Oliver Arndt, nicht nur in Bezug auf die Fertigstellung dieser Studie. Ihm ist sie in Liebe und tiefer Dankbarkeit gewidmet.

Potsdam, im Mai 2013

Agnes Arndt

Einleitung

Wie konnte es im kommunistisch geprägten Ostmitteleuropa während der Epoche des Kalten Krieges eine linke Dissidenz geben? Woraus entwickelte sie sich, welchen Wertvorstellungen folgte sie und über welche Organisationsmuster verfügte sie? Während zum wirtschaftlichen und politischen Niedergang der kommunistischen Systeme mittlerweile zahlreiche Arbeiten vorliegen und die gesellschaftlichen Entwicklungen seit den 1970er-Jahren vor allem unter dem Signum europaweit ausgreifender Zivilgesellschaftlichkeit analysiert werden, entstehen kaum Studien, die hinsichtlich der unterschiedlich sozialisierten und politisierten Ursprungsmilieus dieser Zivilgesellschaften differenzieren.¹ Diese Situation versucht die vorliegende Arbeit zu ändern, indem sie sich einer milieu- und beziehungs geschichtlichen Untersuchung linker Dissidenz in Polen zwischen 1956 und 1976 zuwendet.

Wie und warum es zur Entwicklung eines im politischen Spektrum als »links« einzustufenden Flügels der demokratischen Opposition in Polen kam, ist die Hauptfragestellung der Arbeit. Dass diese Dissidenz in gewissen Hinsichten bildungsbürgerlich geprägt war, ist ihre These. Die politische und moralische, auf den Deutungshorizont der nationalen ebenso wie der transnationalen Linken bezogene Selbstverortung dieses Milieus im Spannungsfeld eines fortschreitenden Bedeutungsverlusts des Marxismus einerseits und den Realitäten des »Staatssozialismus«² andererseits steht im Mittelpunkt der Untersuchung. Welchen Anteil an diesem Bedeutungsverlust hatten – so soll des Weiteren gefragt werden – diejenigen Akteure, die, ursprünglich aus einer marxistischen Tradition kommend, zu den Trägergruppen einer zunächst noch systemimmanenten Dissidenz und schließlich einer demokratischen Opposition avancierten? Welche ökonomischen, welche politischen und welche kulturellen Motive bedingten ihre Kritik am »real existierenden Sozialismus« in Polen? Welche theoretischen und welche organisatorischen Formen nahm diese Kritik an? Wurden Alternativen einer linken Politik und Identität, vielleicht mit langfristigen Auswirkungen auf den gewaltfreien Umbruch des Jahres

1 Genauer zu diesem Befund vgl. den Abschnitt *Forschungsstand und Quellen* in dieser Arbeit.

2 In Anlehnung an den Sprachgebrauch innerhalb der hier einbezogenen Quellen und Forschungsarbeiten werden die Begriffe »Staatssozialismus«, »real existierender Sozialismus«, »sozialistisches Regime« und »kommunistisches Regime« synonym verwendet. In der politikwissenschaftlichen Literatur zum Thema wird das Regierungssystem Polens zwischen 1956 und 1989 als autoritär-kommunistisches Parteienregime bezeichnet, vgl. *Merkel, Totalitäre Regimes*, S. 195.

1989, entwickelt? Welchen nationalen und welchen transnationalen Bezugspunkten fühlten sich die Kritiker verpflichtet, und welchen Wandel durchliefen sie im Laufe der Zeit?

Problemaufriss, Fragestellung und Ansatz

Ziel der Arbeit ist es, die Entwicklung einer dissidenten Linken in der Volksrepublik Polen aus einem nationalen und transnationalen Beziehungsgeflecht heraus zu analysieren. Die Studie lässt sich somit von Diskussionen über die »transnationale«³ Erweiterung der Geschichtswissenschaft anregen, wie sie in den vergangenen Jahren, mit jeweils unterschiedlicher Schwerpunktsetzung, im Hinblick auf »Vergleichende Geschichte«, »Verflechtungsgeschichte« und »Transfergeschichte« geführt wurden.⁴ In Anlehnung an einen Vorschlag von Hartmut Kaelble, der, neben anderen, den Begriff der »Beziehungsgeschichte«⁵ als eine Art Oberbegriff für transfer- und verflechtungsgeschichtliche Ansätze in die Diskussion eingebracht hat, wird diese Arbeit beziehungsgeschichtlich vorgehen. In Absetzung vom bisherigen Diskussionsstand subsumiere ich unter dem Terminus der Beziehungsgeschichte einen Ansatz, der Beziehungen zwischen Strukturen, Prozessen, Ideen und Individuen auf nationaler wie transnationaler Ebene zueinander in Bezug setzt. Im konkreten Einzelfall werden transfer- mit verflechtungsgeschichtlichen Fragen kombiniert und die auf diese Weise zu erfassenden Beziehungen der Akteure sowie deren Wandel auf vier Ebenen analysiert: Es geht *erstens* um die Frage der Beziehungen der Dissidenten zueinander, innerhalb ihres eigenen, nach Generationen und Geschlechtern ausdifferenzierten Milieus also. Es geht *zweitens* um die Beziehungen dieses Milieus zur polnischen Gesellschaft auf der einen und zur Regierungspartei auf der anderen Seite, mithin um die Verortung der Milieugehörigen innerhalb der strukturellen Ausgangsbedingungen ihres Denkens und Handelns. In nachgeordneter Hinsicht geht es *drittens* um das Beziehungsgeflecht zwischen der linken Dissidenz und anderen dissidenten Gruppen in Polen, wobei hier ausschließlich Auseinandersetzungen des Milieus mit Kreisen der katholischen Opposition einbezogen werden. Und *viertens* schließlich geht es, klassischen

3 Zur Abgrenzung zwischen den Begriffen des »Transnationalen«, »Supranationalen« und »Internationalen« in der Geschichtswissenschaft vgl. *Clavin*, S. 421–439 sowie *Gassert*, zuletzt eingesehen am 25.01.2011 unter http://docupedia.de/zg/Transnationale_Geschichte?oldid=75537. Zum Stand der transnationalen Geschichte in Deutschland vgl. *Budde u. a.*

4 Diese Debatte hat auch eine Reihe von Begrifflichkeiten hervorgebracht, zu denen unter anderem jene der »entangled«, »shared« und »connected history« gehören, vgl. u. a. *Kocka*, *Comparison and beyond*, S. 39–44; *Lorenz*, S. 25–39; *Conrad*, S. 145–169; *Osterhammel*, *Transnationale Gesellschaftsgeschichte*, S. 464–479; *Spiliotis*, S. 480–488; *Wirz*, S. 489–498; *Van der Linden*, S. 291–304; *Paulmann*, S. 649–685; *Ther*, S. 156–181; *Middell*, *Kulturtransfer*, S. 7–41; *Randeria*, *Geteilte Geschichte*, S. 87–95 sowie *Subrahmanyam*, S. 735–762.

5 Vgl. *Kaelble*, *Between Comparison*, S. 33–38, hier S. 37.

Ansätzen der Beziehungsgeschichte folgend, um die persönlichen Beziehungen zu intellektuellen Gruppierungen in Ostmittel- und Westeuropa, die, entweder aus eigenem dissidenten Engagement oder aus persönlichem Interesse heraus, in gewissen, zu untersuchenden Grenzen zu einem Austausch mit dem hier untersuchten Milieu fanden.⁶

Im Anschluss an die Untersuchung dieser vier Ebenen soll mithilfe eines asymmetrischen, auf entsprechender Literatur beruhenden Vergleichs eine Einordnung des hier untersuchten Milieus in eine Geschichte des demokratischen Umbruchs in Ostmitteleuropa vorgenommen werden.⁷ Warum gelang es gerade diesem Milieu, eine so nachhaltige Rolle im Systemwandel Polens, vielleicht gar eine Vorreiterrolle im Systemwandel Ostmitteleuropas zu spielen? Welche strukturellen Ausgangsbedingungen lassen sich rückblickend als ausschlaggebende, diese Entwicklung fördernde Differenzen im Vergleich zur Entwicklung von Dissens und Opposition in anderen ostmitteleuropäischen Ländern bestimmen? Welche Aussagen lassen sich über die personelle Stärke, die politischen Präferenzen und die intellektuellen Wandlungen dieses Milieus im Vergleich zu anderen oppositionellen Milieus im europäischen Maßstab gewinnen? Dies sind Fragen, die interessieren, und die am Beispiel von Entwicklungen in der DDR, der ehemaligen Tschechoslowakei und Ungarn thesenartig ausgeleuchtet werden sollen.⁸

Der gewählte Zugang soll somit zwei Funktionen erfüllen. Der wissenschaftliche Vergleich soll der »einordnenden Relativierbarkeit«⁹ des untersuchten Themas dienen. Er wird im Rahmen dieser Arbeit nur eine untergeord-

6 Zu den Besonderheiten der Beziehungsgeschichte des hier untersuchten Milieus gehört, dass es sich sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene vordringlich um Beziehungen handelte, die auf persönlicher Ebene zwischen einzelnen Personen, zum Beispiel im familiären oder beruflichen Umfeld, geschlossen und erst dann in das Milieu hinein ausgeweitet wurden. Auch deshalb werden in dieser Arbeit keine geschlossenen Organisationen einer beziehungsgeschichtlichen Analyse unterzogen. Kontakte zwischen solchen Organisationen, etwa auf linker und auf katholischer Seite, hat es aber durchaus gegeben, wie etwa die im Verlauf der 1970er-Jahre zunehmenden Gespräche zwischen den hier untersuchten linken Diskussionsklubs sowie dem *Klub der Katholischen Intelligenz (KIK)* in Warschau zeigen. Würde man das linke und das katholische Oppositionsmilieu im Rahmen einer weiterführenden Arbeit einem ausführlichen Vergleich unterziehen und insbesondere das katholische Milieu schärfer konturieren wollen, müsste man man sich daher vor allem den Personen und den Debatten des Warschauer *KIK* zuwenden, die sowohl in sozial- als auch in diskursgeschichtlicher Hinsicht jenen des hier untersuchten linken Milieus auf vielfältige Weise entsprechen, vgl. *Friszke, Oaza na Kopernika*.

7 Zur Methode des historischen Vergleichs vgl. u. a. *Haupt u. Kocka, Geschichte und Vergleich; Kaelble, Historischer Vergleich; Kaelble u. Schriewer, Vergleich; Cohen u. O'Connor, Comparison* sowie zuletzt *Arndt u. a., Vergleichen*.

8 Versuche, eine Reflektion über das eigene Erkenntnisdispositiv in das Narrativ der Arbeit einzubeziehen, wie dies etwa von Vertretern der »Histoire croisée« gefordert wird, werden hingegen keine Rolle spielen, vgl. hierzu *Werner u. Zimmermann, Vergleich, Transfer, Verflechtung*, S. 607–636 beziehungsweise *dies., Beyond Comparison*, S. 30–50.

9 Vgl. *Osterhammel, Jenseits des Nationalstaats*, S. 7–10, hier S. 9.

nete Rolle spielen und soll am Ende der Untersuchung ihre Ergebnisse mit anderen, aus der Literatur gewonnen, Befunden kontrastieren, sie anhand dessen profilieren und, wenn nötig, relativieren. Gleichzeitig soll der Vergleich »beziehungsgeschichtlich abgefedert«¹⁰ werden. Die Dissertation unterscheidet insofern zwischen dem Vergleich, der eine »kontrollierte Reduktion von Komplexität« erfordert, und der Beziehungsgeschichte, die an »Komplexitätsanreicherung durch feinstrichige Beschreibung« interessiert ist.¹¹ Die Arbeit an polnischen Archivalien wird durch Recherchen in mehreren »Emigrationsarchiven« ergänzt: dem bei Paris liegenden Archiv der Zeitschrift *Kultura* und den in London ansässigen Archiven der dort entstandenen Emigrationsströmungen.¹²

Innerhalb Polens liegt der Untersuchungsschwerpunkt in der Hauptstadt, wofür sowohl empirische als auch pragmatische Gesichtspunkte sprechen. Das hier untersuchte Milieu lebte, arbeitete und diskutierte vor allem in Warschau über die zunehmend als untragbar erlebten gesellschaftlichen und politischen Bedingungen. »Die Konflikte der Intellektuellen und Parteifunktionäre spielten sich auf den wenigen Quadratkilometern der Warschauer Innenstadt ab«¹³, während »weder Diskussionen um die nationale Vergangenheit noch die Forderung nach der Hegemonie der Arbeiterklasse die Mehrheit der Polen sonderlich interessiert haben [dürften].«¹⁴ Hinzu kam, dass die Hauptstadt ohnehin als Zufluchtspunkt und Hoffnungsträger junger aufstrebender Intellektueller fungierte: »Landesweit galt [sie] als besonders gut versorgt und beleuchtet, freizügig und großstädtisch, zugleich unhöflich und hektisch. Ob Studenten oder zugezogene Krankenschwester, alle fanden die Hauptstadt exzeptionell«¹⁵, so Włodzimierz Borodziej. Sie war bereits nach der Republikgründung für viele eine »rote Hauptstadt«¹⁶, und sie blieb auch in der Zeit der Volksrepublik ein Sammelpunkt linker Intelligenz und Dissidenz, die sich vor allem im Umfeld der Warschauer Universität, aber auch der zahlreichen Klubs und Salons zu einem geschlossenen Milieu gruppieren. Dies bedeutet nicht, dass andere Städte, vor allem Universitätsstädte wie Krakau oder Breslau, keine vergleichbaren Milieus ausbildeten. Das zahlenmäßig stärkste, das personell prominenteste und das politisch einflussreichste hat jedoch in Warschau bestanden. Kontakte und Austauschmöglichkeiten mit anderen Milieus in anderen Städten des Landes sind vor allem von hier aus befördert und von hier aus geknüpft worden.

10 Vgl. *ders.*, Sozialgeschichte, S. 46–72, hier S. 57.

11 Vgl. *ders.*, Geschichtswissenschaft, S. 11–45, hier S. 33.

12 Ausführlicher zum einbezogenen Quellenmaterial vgl. den Abschnitt *Forschungsstand und Quellen* in dieser Arbeit.

13 Vgl. *Borodziej*, Geschichte, S. 329.

14 Vgl. *ebd.*, S. 329.

15 Vgl. *ebd.*, S. 339.

16 Vgl. *ebd.*, S. 103.

In ihrer Grundanlage folgt die Arbeit somit einer von Polen ausgehenden Perspektive, wobei die politisch motivierte Emigration polnischer Politiker, Künstler und Intellektueller in empirischer wie methodologischer Hinsicht gewissermaßen eine Scharnierfunktion einnimmt und über den polnischen Fall hinausführt. Ausgehend von der Vermutung, dass es insbesondere das hier untersuchte linke Milieu war, das die Grundlagen des staatssozialistischen Systems infrage stellte, und dass es vor allem die politisch engagierten Emigranten waren, die diesen Prozess beförderten, stützt sich die Arbeit auf folgende drei Leitthesen:

1. In Ergänzung der bisherigen Forschung wird die Entstehung einer demokratischen Opposition in der Volksrepublik Polen *erstens* als ein politisch und programmatisch ausdifferenzierter Prozess der Gruppen- und Milieubildung gefasst, der keinesfalls als lediglich moralisch-ethisch fundiert und damit – wie vielfach angenommen – als »apolitisch« verstanden werden darf.

2. Vielmehr war es *zweitens* gerade die spezifische, an konkreten sozial-, wirtschafts- und kulturpolitischen Maßnahmen des kommunistischen Regimes Anstoß nehmende Entfaltung einer dissidenten Linken, die dieses Regime am stärksten erschütterte und, in sozial- und ideengeschichtlicher Perspektive, entscheidend zu seinem Niedergang beitrug. Nicht oder nicht primär das von vornherein antikommunistisch aufgestellte, katholische, national-konservative Milieu hat – so der Kern dieser These – den demokratischen Umbruch in Polen theoretisch vorbereitet und praktisch herbeigeführt. Es war vielmehr das ehemals prokommunistische, linke Milieu polnischer, in Teilen polnisch-jüdischer Bildungsbürger, das seit den 1950er-Jahren seine eigenen ideologischen Grundlagen korrigierte und diejenigen des kommunistischen Regimes allmählich aushöhlte.

3. Für einen überwiegenden, mit dem Kommunismus anfangs sympathisierenden Teil der hier behandelten Akteure erfolgte diese Ausdifferenzierung *drittens* vor der Notwendigkeit der persönlichen und politischen Behauptung in einem, die Deutungshoheit über den Begriff des Linken nicht nur beanspruchenden, sondern diesen Begriff auch zunehmend diskreditierenden Regime. Der Versuch, dieses Spannungsverhältnis durch intellektuelle oder ideologische Anleihen bei einer über das Regime hinausweisenden transnationalen Linken aufzuheben, spielte jedoch – so das Fazit der letzten These – eine lediglich untergeordnete Rolle. Kontakte und Kooperationen mit ostmittel- wie westeuropäischen Politikern und Intellektuellen dienten zwar der pragmatischen Erweiterung der dissidenten Handlungsspielräume, gewannen aber nur vereinzelt Einfluss auf die politische Entwicklung dissidenter Leit- und Zieldimensionen.

Dass es sich bei den hier untersuchten Personen um Mitglieder eines laizistischen, linken und bildungsbürgerlichen Milieus der Dissidenz handelt, wird in den folgenden Kapiteln ausgeführt und begründet. Dabei knüpft die Dissertation an einen Begriff des Bildungsbürgertums an, der auf »eine sozialprivilegierte ständische Vergesellschaftung von Trägern akademisch patentierten

Bildungswissens mit gesamtgesellschaftlicher Sinnstiftungs- und Normsetzungskompetenz«¹⁷ abzielt. Sie stößt sich somit von spezifischen Begriffsdefinitionen ab, die allerdings nicht einfach übertragen, sondern flexibel angewandt und gleichzeitig auf ihre Anwendbarkeit für die polnische Zeitgeschichte hin überprüft werden sollen.¹⁸ Dies gilt für den Begriff des Bildungsbürgers ebenso wie für den der Linken. Während also das hier behandelte Milieu in seiner politischen Präferenz für einen partizipativen Sozialismus an jene Strömungen, Bewegungen und Parteien erinnert, welche die politikwissenschaftliche Forschung als »links-libertäre«¹⁹ bezeichnet, soll der historische Gehalt des Begriffes »Linke« und insbesondere die historische Entwicklung des Milieus im Untersuchungszeitraum von einem linken zu einem stärker links-liberalen anhand der Quellen präzisiert werden.

Unter einem Milieu verstehe ich, in Anlehnung an M. Rainer Lepsius, eine »soziale Einheit«, die »durch eine Koinzidenz mehrerer Strukturdimensionen wie Religion, regionale Tradition, wirtschaftliche Lage, kulturelle Orientierung, schichtenspezifische Zusammenfassung«²⁰ bestimmt wird. Auf Argumente aus der Widerstandsgeschichte gegen den Nationalsozialismus reagierend, wird der Milieubegriff nicht nur wegen seiner Fähigkeit, die genannten strukturellen Merkmale einer spezifischen sozialen Gruppe zu verknüpfen, in der Untersuchung genutzt. Vielmehr soll er darüber hinaus auch wegen seines Potenzials, die aus diesen Merkmalen resultierenden und für das hier betrachtete Milieu handlungsleitenden Besonderheiten rekonstruieren zu können, analytisch einbezogen werden. Ausgehend davon, dass das Milieukonzept »zu erklären vermag, weshalb es in modernen Diktaturen nicht zu einer völligen weltanschaulichen Gleichschaltung sozialer, kultureller und politischer Gruppen kommt«, und warum gerade diese Gruppen oftmals auf »eine häufig beeindruckende

17 Vgl. *Engelhardt*, S. 205 sowie – ausführlicher zur Genese von Begriff und Phänomen – *Conze* und *Kocka*, Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert, Teil 1; *Koselleck*, Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert, Teil 2; *Lepsius*, Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert, Teil 3 und *Kocka*, Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert, Teil 4.

18 Eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem Begriff der Linken erfolgt in Kapitel 2.1, mit dem des Bildungsbürgers in Kapitel 1.2 der Arbeit.

19 Eine Definition bezeichnet solche Milieus als »links«, »weil sie mit dem traditionellen Sozialismus ein Misstrauen gegenüber dem Markt, gegenüber privaten Investitionen [...] und ein Bekenntnis zu egalitären Verteilungsmechanismen teilen« und als »libertär«, »weil sie die Regulierung individuellen und kollektiven Verhaltens durch eine Autorität oder eine private und öffentliche Bürokratie ablehnen« und statt dessen Mechanismen einer »partizipativen Demokratie« bevorzugen, vgl. *Kitschelt*, S. 179–208, hier S. 180.

20 Vgl. *Lepsius*, Parteiensystem und Sozialstruktur, S. 68. Der Aufsatz wurde erstmals 1966 veröffentlicht, vgl. *ders.*, Parteiensystem und Sozialstruktur, S. 371–393. Ein Neuabdruck erfolgte 1993, vgl. *ders.*, Parteiensystem und Sozialstruktur, S. 25–50. Zur jüngeren, empirischen Nutzung des Milieukonzepts vgl. *Reichardt u. Siegfried*, Alternatives Milieu; *Bösch* sowie die Beiträge von *Adam*, S. 30–42; *Schmiechen-Ackermann*, Quartiersmilieu, S. 43–56 sowie *Zieman*, S. 89–101.

Weise die Kraft zur Dissidenz, zur Nonkonformität und zum abweichenden Verhalten«²¹ entwickeln, soll der Begriff die sozialisationsbedingten Spezifika und die Stärke des hier untersuchten dissidenten Milieus erklären. In Anbetracht dessen, dass es sich bei diesem Milieu um ein linkes und von seinen Mitgliedern als links bezeichnetes Milieu handelt, soll es dabei auch um die Untersuchung von »politischen oder sozialen Handlungseinheiten«²², die durch Begriffe überhaupt erst konstituiert werden, gehen.

Bei der Klassifizierung des widerständigen Verhaltens der von mir untersuchten Akteure unterscheide ich prozessual zwischen dem Begriff des Dissidenten und dem des Oppositionellen.²³ In Auseinandersetzung mit der bisherigen Oppositionsforschung, die entweder von sehr breiten²⁴ oder sehr engen²⁵ Definitionen ausging, versuche ich auf diese Weise, unterschiedliche und unterschiedlich starke Abweichungen von der offiziell geltenden politisch-ideologischen Verfasstheit des staatssozialistischen Systems in Polen auf einer Skala von einem systemimmanenten zu einem systemopponenten Verhalten zu situieren. Unter den Begriff des Dissenses fallen für mich jene Verhaltensmuster, die Teile der offiziell geltenden Systemideologie auf einer theoretischen wie praktischen Ebene kritisierten oder – versuchsweise – korrigierten, ohne die Legitimität des kommunistischen Regierungssystems im Ganzen infrage oder in Abrede zu stellen. Unter den Begriff der Opposition fasse ich hingegen jene Verhaltensmuster, die auf die Beseitigung des zum jeweiligen Untersuchungszeitpunkt bestehenden Regierungssystems mitsamt seiner ideologischen Vorannahmen hinwirkten. Oppositionell verhielt sich demnach derjenige, der nicht

21 Vgl. *Steinbach* sowie – mit ähnlicher Stoßrichtung – *Schmiechen-Ackermann*, *Soziale Milieus*, S. 8–10, hier S. 9 beziehungsweise S. 13–29, hier S. 24.

22 Vgl. *Koselleck*, *Historisch-politische Semantik*, S. 211–259, hier S. 212.

23 Einen alternativen Zugang zur Erforschung des Wandels von politischen Milieus bietet etwa das Konzept der »politischen Konversion«, das hier jedoch bewusst nicht gewählt wurde, da es den Prozesscharakter des hier beschriebenen Wandels nur unzureichend beleuchtet und – jedenfalls für den in dieser Arbeit beschriebenen Fall – zu stark auf eine endgültige und umfassende Abkehr von spezifischen politischen Wertvorstellungen abstellt, vgl. etwa *Haupt*, *Politische Konversion*, S. 267–304.

24 Eine sehr breite Definition liefern zum Beispiel Rainer Deppe, Helmut Dubiel und Ulrich Rödel, die schreiben, dass die vorwiegend von Intellektuellen getragene Dissidentenbewegung »im negativen Sinne geeint [sei] durch den Abschied von allen reformkommunistischen Hoffnungen. Positiv definiert sich die Dissidenz als demokratische Opposition, die gegenüber der Diktatur die Gewährleistung der Menschenrechte [...] einfordert«, vgl. *Deppe u. a.*, S. 7–25, hier S. 19. *Beyrau* begnügt sich mit der Feststellung, bei »Dissidenten« habe es sich um »Minderheiten in der Intelligenz« gehandelt, vgl. *ders.*, S. 15.

25 Einen eher engen Definitionsvorschlag macht Andrzej Friszke, der als »oppositionell« die Gesamtheit jener »organisatorischen oder intellektuellen Aktivitäten«, die »bewusst, geplant und basierend auf einem bestimmten Programm für die Beseitigung des politischen Systems oder seine Reform in Richtung auf die Einschränkung des Machtmonopols der Partei und die Rückkehr zur gesellschaftlichen Subjektivität eintraten« bezeichnet, vgl. *Friszke*, *Opozycja*, S. 5.

nur die Umsetzung, sondern auch die politische Programmatik des staatssozialistischen Systems an sich hinterfragte und bekämpfte. Für die Zeit vor 1968 lässt sich das hier behandelte Milieu einem solchen Strang der Opposition nicht zurechnen. Es gehörte jedoch, wie im weiteren Verlauf der Arbeit zu zeigen sein wird, zur Führungsgruppe derjenigen, die mit der Gründung des Komitees zur Verteidigung der Arbeiter (*Komitet Obrony Robotników, KOR*) und der Ausformulierung programmatischer Ideen seit Mitte der 1970er-Jahre eine solche Form der Opposition überhaupt erst ermöglichten.

Die Dissidenten lassen sich verschiedenen Generationen zuordnen, die das von ihnen konstituierte Milieu entlang spezifischer, durch ihr Alter, ihre Bildungschancen und ihre berufliche sowie familiäre Stellung bedingte Merkmale untergliedern. Unter Generation verstehe ich »ein Ensemble von altersspezifischen inhaltlichen Zuschreibungen, mittels derer sich Menschen in ihrer jeweiligen Epoche verorten«. ²⁶ In diesem Sinne, also als analytische Kategorie zur Unterscheidung einzelner Strömungen in dem genannten Milieu, nicht aber als ein historische Phänomene erklärender Faktor, ²⁷ wird der Begriff im Rahmen dieser Arbeit verwendet. ²⁸

Die Auswahl der einbezogenen Dissidenten erfolgte anhand organisationspezifischer Kriterien. Alle hier behandelten Personen gehörten phasenweise der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (*PVAP*) an, oder aber sie engagierten sich in ihren Jugendorganisationen. Die Ältesten unter ihnen fanden in der Zwischenkriegszeit, die mittlere Generation in der Kriegs- und die jüngste in der Nachkriegszeit zum Parteienspektrum der Linken. ²⁹ Neben ihrer Zugehörigkeit zur *PVAP* verfügten somit die meisten der einbezogenen Personen über eigene oder familiäre Erfahrungen mit der sozialistischen oder kommunistischen Bewegung, die zumeist auf die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg zurückgingen und in Teilen spezifische Muster der Aneignung, aber auch der Ablehnung der »realsozialistischen« Wirklichkeit nach 1945 generierten. Gleichzeitig politisierten sich diese Personen im Rahmen von Diskussionsklubs, die als zentrale Referenzpunkte der dissidenten Vergemeinschaftung dienten und zu Zentren des Dissenses gegenüber der offiziellen Parteilinie avancierten. ³⁰ Schließlich handelt es sich bei ihnen durchgängig um akademisch gebildete und in akademischen Berufen tätige Menschen, die aufgrund dessen, aufgrund ihrer Stellung *in* der polnischen Gesellschaft und aufgrund ihrer Vorstellung *über* diese Gesellschaft im Rahmen der Arbeit als bildungsbürgerliche Eliten klassifiziert werden.

26 Vgl. *Daniel*, S. 331 sowie weiterführend *Reulecke*.

27 Vgl. zum Beispiel *Moses*, S. 94–126; *Herbert*, *Generation*, S. 234–242 sowie *Wildt*, *Generation*, S. 160–179.

28 Vgl. zur Kritik an diesem Ansatz *Weisbrod*, S. 3–9, insb. S. 4 ff.

29 Ausführlicher zu den untersuchten Generationen siehe Kapitel 1.1 der Arbeit.

30 Ausführlicher zu den genannten Diskussionsklubs siehe Kapitel 1.3 der Arbeit.

Angaben über die Größe des Milieus werden mithilfe des genutzten Quellenmaterials und unter Hinzuziehung von Berechnungen des Staatssicherheitsdienstes gemacht und im weiteren Verlauf der Arbeit erläutert. Gleiches gilt für die Frage der Verteilung von Frauen und Männern innerhalb des Milieus und seiner Organisationen.³¹

Forschungsstand und Quellen

Wer den Anteil linker Dissidenz am demokratischen Umbruch in Polen untersuchen möchte, wird um eine Stellungnahme zu zwei wiederkehrenden, stereotypen Zuschreibungen nicht umhin kommen. Die eine – vor allem in der internationalen Forschungsliteratur – vertretene Annahme interpretiert die Aktivitäten der hier behandelten Dissidenten als bewusst »anti- oder apolitisches«³² Engagement für die Demokratisierung ihres Landes. Damit einher geht einerseits die Tendenz, verschiedene Milieus der Dissidenz kaum hinsichtlich ihres politischen Programms und Personals zu unterscheiden³³, andererseits aber umso leichter unter Hinzunahme eigener politischer Perspektiven und Präferenzen zu beschreiben.³⁴ Die andere – vor allem, aber nicht ausschließlich, in der national orientierten, also polnischsprachigen Forschungsliteratur – vertretene Annahme konstruiert hingegen einen Begriff der Dissidenz, dem, auf die eine oder andere Weise, fast alle Polinnen und Polen zuzurechnen seien. Demzufolge habe es sich bei der Installierung und Stabilisierung des kommunistischen Regimes um ein »fremdes« Regime gehandelt, dem das Gros der katholischen Bevölkerung des Landes nicht nur ablehnend gegenüber gestanden sei, sondern gegen das die polnischen Bürger bis zum Finale des Jahres 1989 siegreich vorgegangen seien. Diese Sicht impliziert zum einen die Aufwertung der katholischen Kirche von einer alternativen Sinnstiftungs- zu einer aktiven Widerstandsgemeinschaft und zum anderen die Abwertung derjenigen dissidenten Kreise, welche die Kraft zur Opposition nicht aus dem katholischen Glauben, sondern aus anderen ideellen oder materiellen Reservoirs bezogen haben.³⁵

Beide – die internationale wie die nationale Interpretationslinie – versucht die folgende Arbeit zu vermeiden. Im Anschluss an eine wachsende Zahl von Studien, welche die Gesellschaftsgeschichte des Kommunismus als einen oft

31 Ausführlicher zu beiden Aspekten siehe Kapitel 1.1 der Arbeit.

32 Aus der Flut jener Studien, die die Entwicklung von Opposition in Ostmitteleuropa als Tendenz zu einem »apolitischen« und »antipolitischen« Verhalten der entsprechenden Oppositionellen beschreiben, vgl. u. a. *Falk*; *Ost* sowie – aus Zeitzeugenperspektive – *Konrád*.

33 Auf diese Weise werden zwar durchaus verschiedene Organisationstypen der Dissidenz unterschieden, deren Einordnung in sozialdemokratische oder nationalkonservative Milieus jedoch meist vermieden, vgl. *Hirsch*, insb. S. 102 ff. sowie *Fehr*, insb. S. 32 ff.

34 Zu diesem Aspekt vgl. *Brier*, S. 381–391.

35 Zur Auseinandersetzung mit diesem Narrativ vgl. *Friszke*, *Anatomia*, S. 9 ff.

fließenden Prozess von Anpassung und Widerstand beschreiben, untersucht sie ein Milieu von Dissidenten, die die Dynamik von Kooperation, Koexistenz und Konflikt, mit oft schwerwiegenden Folgen für die eigene Person und Familie, erfahren und erlebt haben.³⁶ Dabei geht die Arbeit davon aus, dass Dissens im und Dissidenz zum Kommunismus letztlich keine rein ostmitteleuropäischen Phänomene waren. Auch in Westeuropa übte die Idee des Kommunismus insbesondere in den ersten Jahren nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs eine starke Faszination aus, deren Verführungskraft sowohl ein nicht unerheblicher Teil ihrer vordringlich im Arbeitermilieu verorteten Zielgruppe als auch zahlreiche Intellektuelle erlagen. Einen dementsprechend starken Zulauf erfuhren nicht nur die durch ihren Widerstand gegen die deutsche Besatzung prominent gewordenen französischen und italienischen sowie die während der Militärdiktatur ins Abseits gedrängten spanischen, portugiesischen und griechischen, sondern – in weitaus geringerem Maße – auch die etwa in Österreich und Großbritannien ansässigen kommunistischen Parteien. Mit Louis Aragon, Italo Calvino, Eric Hobsbawm und Doris Lessing gesellten sich auch Leszek Kołakowski und Zygmunt Bauman zu einer Gruppe von Künstlern und Intellektuellen, die entweder in der Zwischenkriegszeit, während des Krieges oder im ersten Nachkriegsjahrzehnt den Weg zum Kommunismus hin und in den meisten, aber nicht allen Fällen einen anschließenden Weg vom Kommunismus weg gefunden haben.³⁷

Die Lücke, in die die Dissertation hineinstößt, lässt sich somit auf drei Ebenen skizzieren: *Erstens* untersucht die Arbeit jene, im Vergleich zu den 1970er- und 1980er-Jahren noch nicht erschöpfend erforschten 1950er- und 1960er-Jahre, die ausschlaggebend für das frühe Engagement der linken Dissidenz gegen das »realsozialistische« System waren. Aus dem Einbezug dieser frühen Phase der Dissidenz in Polen versucht die Arbeit *zweitens*, die politische und eben nicht »apolitische« Entwicklung des ehemals kommunistischen und sozialistischen Milieus hin zu einem im weitesten Sinne sozial-liberalen Milieu zu erklären. Und *drittens* schließlich beabsichtigt sie, die bestehende Forschung zum demokratischen Umbruch in Polen um eine neue Einordnung bisheriger Befunde zu bereichern, indem sie eine ideen- mit einer sozial- und einer beziehungs geschichtlichen Perspektive auf Dissens und Opposition koppelt und, in vergleichender Perspektive, auf die Bedeutung dieses Dissenses für den Umbruch der 1990er-Jahre eingeht.

Die einzige Monografie, an die diese Arbeit unmittelbar anknüpfen kann, ist die fast zeitgleich zu dieser Dissertation entstandene und 2010 erschienene Studie über Jacek Kuroń, Karol Modzelewski und den Kreis der *Komandosy*. Die »Anatomie des Aufstands«³⁸ von Andrzej Friszke behandelt eine, sich mit den hier untersuchten Personen in Teilen überschneidende Gruppe von Warschauer

36 Vgl. Friszke, *Od autora*, S. 5–8.

37 Vgl. Kroll, *Kommunistische Intellektuelle*, S. 1.

38 Vgl. Friszke, *Anatomia*.

Studenten und Hochschulassistenten im Zeitraum um 1968. Friszkes Verdienst besteht vor allem darin, in ereignisgeschichtlicher Perspektive die dissidenten Handlungsmuster der Akteure offen- und die entsprechende Reaktion des Regimes darzulegen. Insbesondere aufgrund seines äußerst ergiebigen Studiums der Gerichts- und Staatssicherheitsakten ermöglicht der Verfasser instruktive Einblicke in den Umgang des Regimes mit den Kindern einiger ihrer früheren Trägerschichten, die vor allem mithilfe des Arguments ihrer angeblich »antipolnischen«, weil jüdischen Herkunft politisch wie juristisch diskriminiert und marginalisiert wurden. Sie ermöglicht ferner Einblicke in die Verteidigungsstrategien der meist etwa Zwanzig- bis Dreißigjährigen vor Gericht, die wiederum Aufschluss über das Widerstandspotenzial dieser jungen linken Dissidenz im Vergleich zu der, zum damaligen Zeitpunkt, überwiegend »stillen« Mehrheit der polnischen Bevölkerung geben.

Die hier vorgelegte Arbeit kann von diesen Erkenntnissen profitieren. Sie versucht allerdings, einem anders gelagerten Erkenntnisinteresse zu folgen. Anders als in Friszkes Arbeit liegt der Schwerpunkt nicht auf einer chronologischen Zusammenstellung aller seit 1956 stattgefundenen Zusammenstöße zwischen linker Dissidenz und kommunistischem Regime in Polen. Stattdessen geht es um die systematische Analyse derjenigen Wendepunkte, welche die intellektuelle Entwicklung der Dissidenz von einer systemstützenden zu einer systemopponenten Kraft beförderten haben. In diesem Zusammenhang zentral sind Fragen nach der bildungsbürgerlichen, oft jüdischen Herkunft der Akteure, nach den politischen Vorentscheidungen ihrer Ursprungsmilieus und -familien, nach dem Wandel ihres Verhältnisses zum kommunistischen Staat, zur polnischen Nation und zur überwiegend katholischen Gesellschaft sowie nach der möglichen Relevanz ihrer nationalen wie transnationalen Beziehungen.

Darüber hinaus kann die Dissertation partiell an eine Reihe weiterführender Gesamt- und Einzeldarstellungen anknüpfen.³⁹ Den Kern empirischer Forschungsliteratur bilden auch hier die Arbeiten von Andrzej Friszke, der, neben seinem noch während der kommunistischen Zeit entstandenen Übersichts-werk zur »Politischen Opposition in Polen«, in letzter Zeit vor allem mit Darstellungen zur Nachkriegsgeschichte und zu zahlreichen Einzelaspekten der demokratischen Opposition in Polen hervorgetreten ist.⁴⁰ Als einer von wenigen Historikern, der nicht nur ausschließlich die 1970er- und 1980er-Jahre und damit die Hochzeit der Opposition analysierte, behandelt er, ebenso wie etwa Krzysztof Pomian und Jerzy Eisler, auch die frühen Wurzeln des politi-

39 Einen allgemeinen Überblick über den Forschungsstand zur demokratischen Opposition in Polen liefert *Krajewski*, *State of Research*, S. 7–14. Im selben Heft finden sich auch überblickartige Darstellungen zum sowjetischen, tschechischen und ungarischen Dissens, vgl. *Kuzovkin*, S. 35–56; *Glanç*, S. 57–64; *Viltmek u. Pauer*, S. 65–84 sowie *Szabó*, S. 93–100.

40 Vgl. *Friszke*, *Opozycja*; *ders.*, *Polska*, beziehungsweise *ders.*, *Polen* sowie – zu bestimmten Einzelaspekten von Dissens und Opposition – *ders.*, *Przystosowanie*; *ders.*, *Opór społeczny* und *ders. u. Paczkowski*, *Opozycja*, S. 3–18.

schen Dissenses der 1950er- und 1960er-Jahre.⁴¹ Neben wenigen, vor allem auf die katholische Opposition bezogenen, milieugeschichtlichen Studien⁴², konzentrieren sich die meisten bislang vorliegenden polnisch- wie auch deutsch- und englischsprachigen Werke jedoch auf die Erforschung der demokratischen Oppositionsbewegung und des demokratischen Wandels im Ganzen, und zwar schwerpunktmäßig in den Spätjahren der Volksrepublik Polen.⁴³ Dabei überwiegen einerseits ereignisgeschichtliche⁴⁴, an die krisenhaften Umbruchsdaten der Jahre 1956, 1968, 1970, 1976 und 1980 konzeptionell angelehnte und andererseits hinsichtlich der Organisationszugehörigkeit der jeweiligen Oppositionellen unterscheidende Studien. So liegen mit Jan Józef Lipskis kürzlich wieder neu aufgelegtem Werk zum *KOR*, Grzegorz Waligóras Band zu der im politischen Widerspruch zum *KOR* entstandenen Organisation *ROPCIO* und Stefan Niesiołowskis Buch über die Bewegung *Ruch* Standardwerke vor, die mit unterschiedlichen, teilweise, wie im Falle Lipskis, auf die eigene Zeitzeugenschaft rekurrierenden Herangehensweisen grundlegende Fragen nach der Struktur und damit indirekt auch Differenz zwischen verschiedenen Gruppierungen der demokratischen Opposition in Polen beantworten.⁴⁵

Analysen, welche die sozial- und politikgeschichtlich orientierten Forschungsarbeiten um eine ideen- und begriffshistorische Dimension erweitern und damit zu einer stärkeren Kontextualisierung der divergierenden Politik- und Programmvorstellungen innerhalb der oppositionellen Milieus beitragen, sind allerdings nach wie vor selten. Lediglich zwei, die 1980er-Jahre betreffenden Arbeiten von Krzysztof Łabędź – seine Studien über die »Programmatischen Auseinandersetzungen in den Publikationen der politischen Opposition in Polen in den Jahren 1981–1989« und über die »Politischen Konzepte in den Presseerzeugnissen der Gewerkschaft *Solidarność*« – bilden hier zusammen mit Beiträgen von Lech Mażewski eine Ausnahme.⁴⁶ Hinzu kommt Rafał Chwedoruks Studie über den sogenannten »sozialistischen« Flügel der *Solidarność*.⁴⁷ Während der Autor darin die Rolle des personell wie ideell an die Tradition der Sozialdemokratie der Vorkriegszeit anschließenden linken Spektrums der Ge-

41 Vgl. *Pomian*, *Wymiary*; *Eisler*, *Zarys* sowie zuletzt *Herczyński*.

42 Vgl. *Jarocki*; *Żakowski*, *Pół wieku*; *Strzelecka*, *Trudne kompromisy*; *Letowski*; *Friszke*, *Oaza*, sowie *Każmierczak*, *Klub Inteligencji Katolickiej*.

43 Vgl. *Touraine*; *Staniszki*, *Poland's Self-Limiting Revolution*; *Garton Ash*, *Polish Revolution*; *Holzer*, *Solidarność 1980–1981* beziehungsweise *Holzer*, *Solidarität*; *Holzer u. Leski*, *Solidarność w podziemiu*; *Skórzyński*, *Ugoda i rewolucja*; *Kühn*; *Krajewski*, *Między współpracą*; *Dudek*, *Reglamentowana rewolucja* sowie *Friszke*, *Solidarność*.

44 Vgl. *Karpiński*; *Machcewicz*, *Polski rok 1956*; *Makowski*; *Eisler*, *Marzec 1968*; *ders.*, *Polski rok 1968*; *ders.*, *Grudzień 1970*; *ders.*, *Polskie miesiące* sowie *Friszke u. a.*, *Kierownictwo PZPR*.

45 Vgl. *Lipski*, *KOR*; *Zuzowski*; *Waligóra*, *Ruch Obrony*; *Ostrolecka (Niesiołowski)*; *Terlecki*, *Uniwersytet latający*; *Zaremba*, *Młodopolacy* sowie *Krajewski*, *Między współpracą*.

46 Vgl. *Łabędź*, *Spory*; *ders.*, *Koncepcje* sowie *Mażewski*, *W objęciach*.

47 Vgl. *Chwedoruk*.

werkschaft analysiert und ihr ein maßgebliches Versagen bei der Konsolidierung einer starken, unabhängigen linken Kraft in der politischen Landschaft Polens nach 1989 attestiert, stecken weiterführende Arbeiten über politische Kategorisierungen wie »links« und »rechts« empirisch und theoretisch noch in ihren Anfängen.⁴⁸

Gleichzeitig ist jedoch in den vergangenen Jahren eine Reihe von – vornehmlich auf Akten des Parteiapparats und des Staatssicherheitsdienstes beruhenden – Quellen- sowie Interviewbänden erschienen, welche die Frage nach politisch-ideellen Gegenentwürfen zum »real existierenden Sozialismus« um wichtige Akzente bereichern. »Die wirtschaftlichen Angelegenheiten der ersten Solidarność«⁴⁹ gehören ebenso dazu wie die mittlerweile herausgegebenen Aktenbestände über spezifische Kreise⁵⁰ oder aber die kürzlich erschienenen Gesprächsbände mit ehemaligen Akteuren beziehungsweise ehemaligen Gegnern der Oppositionellen.⁵¹

Erste autobiografische ebenso wie erste biografische Arbeiten über prominente Dissidenten ergänzen die Zeitzeugenperspektive in mentalitäts- und milieugeschichtlicher⁵², eine zunehmende Anzahl an neu editierten Textausgaben auch in diskursgeschichtlicher Perspektive.⁵³

Zu den noch so gut wie unerforschten Aspekten gehört die transfer- und verflechtungsgeschichtliche Dimension des hier vorgestellten Themas. Nur wenige, meist auf die 1980er-Jahre und auf die Kooperation zwischen amerikanischen, französischen, deutschen und polnischen Gewerkschaftern beschränkte Arbeiten beleuchten ansatzweise das Spektrum möglicher Querverbindungen zwischen der demokratischen Opposition in Polen und ausgewählten zivilgesellschaftlichen Organisationen in Westeuropa.⁵⁴ Arbeiten zur Unterstützung oder Beeinflussung der Dissidenz durch die sogenannte *Polonia*⁵⁵, durch die ein-

48 Vgl. *Godlewski* sowie – für die Zeit nach 1989 – *Waniek* und *Janik*.

49 Vgl. *Luszniewicz* u. *Zawistowski*; *Hemmerling* u. *Nadolski*, *Opozycja*; *Orlof* u. *Pasternak* sowie *Jastrzębski*, *Dokumenty Komitetu*.

50 Vgl. *Kamiński* u. *Piotrowski*, *Opozycja demokratyczna*; *Kamiński* u. *Waligóra*, *Kryptonim »Wasale*; *dies.*, *Kryptonim »Pegaz*; *Instytut Pamięci Narodowej*, *Kryptonim »Grace*; *dass.*, *Marzec 1968*, Bd. 1; *dass.*, *Marzec 1968*, Bd. 2; *dass.*, »*Twórczość obca nam klasowo*« sowie *Pleskot* u. *Rutkowski*, *Spętana Akademia*, Bd. 1.

51 Vgl. *Eisler*, *Co nam zostało*; *Jankowska*; *Friszke* u. *Paczkowski*, *Niepokorni*; *Kołąkowski* u. *Mentzel*, *Czas ciekawy*; *Geremek* u. *Żakowski*, *Geremek opowiada* sowie *Torańska*, *Oni und dies.*, *Byli*.

52 Vgl. *Kuroń*, *Autobiografia*, (Neuveröffentlichung von vier biografischen Arbeiten Kuroń: »*Wiara i wina*«, »*Gwiezdny czas*«, »*Spoko! Czyli kwadratura koła*« und »*Moja zupa*«) sowie *Bouyeure*, *L'invention* beziehungsweise *Bouyeure*, *Michnik*.

53 Vgl. *Kołąkowski*, *Moje słuszne*; *Kuroń*, *Dojrzewanie*; *dies.*, *Opozycja*; *dies.*, *Nadzieja*; *Michnik*, *Dzieła Wybrane*; *dies.*, *Wyznania*; *dies.*, *Wściekłość* sowie *dies.*, *W poszukiwaniu*.

54 Vgl. *Goddeeris*, *Solidarity*; *dies.*, *Western Trade*, S. 305–330; *Domber*, S. 277–304; *Chwalba*, *Czasy Solidarności*; *Bégin*, S. 293–324; *Swider*, S. 203–216 sowie *Tischler*, S. 243–266.

55 Vgl. *Zajac*, S. 232–244 sowie *Goddeeris*, *Exiles*, S. 383–400.

flussreiche Emigrationszeitschrift *Kultura*⁵⁶ sowie durch die in München ausgestrahlte polnische Sektion des *Radio Freies Europa*⁵⁷ ergänzen diese Perspektive zwar um wichtige Informationen zum Wirkungsbereich polnischer Medien im Ausland. Eine Verflechtungsgeschichte zwischen der demokratischen Opposition in Polen und Kreisen der politischen Emigration auf der einen sowie den durch diese beiden Gruppierungen erzeugten Medien und der westeuropäischen Öffentlichkeit auf der anderen Seite gehört aber nach wie vor zu einem Desiderat der Forschung.⁵⁸ Sucht man nach verbindenden Diskursen und Ideen, die die Behauptung eines Wahrnehmungs- oder gar Wirkungszusammenhangs zwischen den Debatten ostmitteleuropäischer Dissidenten und westeuropäischen Intellektuellen empirisch untermauern würden, so stößt man allenfalls auf das Konzept der Zivilgesellschaft und die damit verbundene These, der Begriff habe erst im Zuge des demokratischen Wandels in Ostmitteleuropa seinen ungewöhnlichen und rasanten Aufschwung erfahren.⁵⁹

In empirischer Hinsicht kann die Dissertation somit an eine Reihe von Untersuchungen – vor allem zur Ereignis- und Organisationsgeschichte der demokratischen Opposition – anschließen. In methodischer Hinsicht betritt sie hingegen Neuland. Bis auf die anfangs erwähnte Studie von Andrzej Friszke gibt es derzeit keine Monografie, welche die sozialgeschichtliche oder aber die ideen- und beziehungs geschichtliche Genese einer linken Dissidenz in Polen untersuchen würde. Die Dissertation versucht, dies durch den Einbezug einer Reihe von innerhalb und außerhalb Polens lagernden Archivalien zu ändern. Dazu gehören Quellenbestände aus dem *Archiv der Neuen Akten (AAN)*, dem *Archiv des Instituts des Nationalen Gedenkens (AIPN)*, dem *Oppositionsarchiv im Zentrum KARTA (AO)*, dem *Archiv der Polnischen Akademie der Wissenschaften (APAN)* und dem *Archiv der Warschauer Universität (AUW)*. Hinzu kommen Archivbestände des *Literarischen Instituts Maisons-Laffitte (AIL ML)* in Paris, der *Polnischen Bibliothek* in Paris sowie der *Polnischen Bibliothek (POSK)* in London. Recherchiert wurde darüber hinaus in den Beständen der polnischen Exilregierung im *Polnischen Institut* und *General-Sikorski-Museum (IPMS)* sowie in den Beständen der ebenfalls ins Exil abgewanderten *Sozialdemokratischen Partei Polens (PPS)* in London.

Einbezogen wurden die Protokolle von Ansprachen, Versammlungen und Besprechungen verschiedener Gremien oder Einzelpersonen der *Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei*, worunter auch Protokolle wichtiger Anhörungen vor dem disziplinarischen Ausschuss der Partei fielen, insoweit sie den Kreis der

56 Vgl. *Friszke*, Polen und Europa, S. 35–58; *ders.*, Jerzego Giedroycia, S. 11–36 sowie *Korek* und *Kopczyński*.

57 Vgl. *Mazurkiewicz*, S. 146–169.

58 Vgl. *Mählert u. a.*; *Kind-Kovács u. Labov* sowie *Behrends u. Lindenberger*.

59 Bezüglich einer begriffshistorischen Auseinandersetzung mit dieser These vgl. *Arndt*, Intellektuelle.

hier untersuchten Dissidenz betrafen. Neben dem Zentralkomitee der Partei, dem Politbüro, den Sekretariaten der Parteivorsitzenden Władysław Gomułka und Edward Gierek sowie den Abteilungen für Kultur und für Wissenschaft wurden auch gesondert angelegte Dossiers zu einzelnen Parteimitgliedern und Dissidenten wie Leszek Kołakowski verwendet. Diese Dokumente geben Aufschluss über das Verhältnis zwischen Dissidenten und Partei. Vor allem aber vermitteln sie einen Einblick in den Umgang der Partei mit der Dissidenz und ermöglichen Einsichten in die Verteidigungsstrategien, welche die von Partiausschlussverfahren oder anderen Maßnahmen bedrohten Dissidenten ergriffen. Diese Perspektive wird ergänzt durch den Einbezug von Staatssicherheitsakten.⁶⁰ Zusätzlich zur Einsicht in Originaldokumente, die im *Institut des Nationalen Gedenkens* lagern, konnte auch auf die bereits erwähnten Druckausgaben der wichtigsten staatspolizeilichen Ermittlungen und Verfahren gegen Dissidenten und Oppositionelle zurückgegriffen werden.⁶¹ Sie ermöglichen ein Verständnis der strukturellen Bedingungen, unter denen das hier untersuchte Milieu agierte und vermitteln darüber hinaus wichtige Informationen über die Zusammensetzung dissidentierender Organisationen. Weitere Quellen aus dem Bestand des *AIPN* erweitern diese Perspektive, indem sie zum Beispiel Aussagen über die Beeinflussung der Dissidenz auf transnationaler Ebene enthalten.

Einen in sozialgeschichtlicher Hinsicht besonders wichtigen Quellenkorpus stellen die persönlichen Hinterlassenschaften einer Reihe von Dissidenten dar, zu denen zum Beispiel die persönlichen Notiz- und Tagebücher von Adam Michnik sowie Jacek und Grażyna Kuroń gehören. Hinzu kommen Briefe, welche die Dissidenten während ihrer Gefängnisaufenthalte untereinander oder mit ihren Angehörigen austauschten oder die sie an das westeuropäische Ausland schrieben, vor allem an die Redaktion der Zeitschrift *Kultura* in Paris, ebenso wie persönliche Lebensläufe, die sie zur Immatrikulation oder zur Einstellung an der Universität verfassten. Unterlagen der Universitätsverwaltung geben Aufschluss über Beförderungen und Belobigungen, vor allem aber über die seit Mitte der 1960er-Jahre gehäuften Ermahnungen und Entlassungen. Dazu kommen Informationen über die Sprachkenntnisse und Reiseziele der Dissidenten sowie den Umfang ihrer national wie transnational geknüpften Beziehungen, die sowohl anhand des staatspolizeilichen als auch des autobiografischen Materials ermittelt wurden. Punktuelle Recherchen in den Quellensammlungen über das für Teile des Milieus nach 1976 wichtig werdende *Komitee zur Verteidigung der Arbeiter* wurden einbezogen, um die Aussagen der

60 Zur methodischen Problematik des Umgangs mit diesen Akten vgl. *Musiał*, *Wokół teczek*.

61 Es handelt sich um *Instytut Pamięci Narodowej*, Marzec 1968, Bd. 1. Die Quellen aus diesem Band werden im Fußnotenapparat unter Angabe des Bandherausgebers (*Instytut Pamięci Narodowej*), des Kurztitels (z. B. *Fragment* oder *Notatka*) und der Seitenzahlen im Band zitiert. Die vollständigen Quellenangaben finden sich unter dem Stichwort *Instytut Pamięci Narodowej* in Teil 4 des Quellen- und Literaturverzeichnisses wieder.

Vandenhoeck & Ruprecht

Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft
Band 209

Wie konnte es im kommunistisch geprägten Ostmitteleuropa während der Epoche des Kalten Krieges eine linke Dissidenz geben? Woraus entwickelte sie sich, welchen Wertvorstellungen folgte sie, und über welche Organisationsmuster verfügte sie? Aus sozial-, diskurs- und beziehungs-geschichtlicher Perspektive untersucht Agnes Arndt die Ursprünge und die soziale Zusammensetzung dieser linken Gruppierung. Sie fragt nach dem Wandel ihres Verhältnisses zum kommunistischen Staat, zur polnischen Nation und zur überwiegend katholischen Gesellschaft. Sie zeigt, welche Rolle der Bedeutungsverlust des Marxismus und welche der »Realsozialismus« bei der Entwicklung einer linken Dissidenz in Polen spielten. Und sie beleuchtet, wie diese Faktoren das Verhältnis der Dissidenten zur europäischen Linken bestimmten.

Die Autorin

Dr. Agnes Arndt ist Historikerin und lebt in Potsdam. Mit einer diesem Buch zugrunde liegenden Dissertation wurde sie 2012 an der Freien Universität Berlin promoviert. Ihre Dissertation wurde mit dem Wissenschaftlichen Förderpreis des Botschafters der Republik Polen ausgezeichnet.

ISBN: 978-3-525-37032-2



9 783525 370322

www.v-r.de